



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Zimmerwerks-Baukunst in allen ihren Theilen

Romberg, Johann Andreas

Leipzig, 1847

Ein Ueberbau oder Attika.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63572)

von Regenwasser oder der Beschädigungen durch Windstöße beobachtet wurde, versteht sich wohl von selbst.

Ein Ueberbau oder Attika.

F. 524. Oft giebt man in der Baukunst diesen Namen jedem halben Stockwerke über einem höheren. Doch ist nicht jedes Halbgeschos eine Attika. So kommt nicht den zwischen zwei Stockwerken befindlichen Halbgeschossen, Entresolen, sondern nur denjenigen, welche unter dem Dache angelegt sind, dieser Name zu. Auch werden die über dem Hauptgesims vorstehenden Mauern *h* zur Verdeckung des Daches Attiken genannt. In dieser Figur befindet sich hinter der Attika *h* ein angefertigter Kasten *gke* zur Aufnahme des Wassers. Es ist nöthig, daß die Metallbedeckung, welche auf der Verschalung der Sparren liegt, durch den Kasten bis über die Attika und bei *i* 3 Zoll über derselben hinwegreiche, damit bei starkem Regen das Wasser, welches aus der Rinne tritt, die Mauer nicht beschädige. Bei *l* ist das Hauptgesims ebenfalls durch Metall eingedeckt.

F. 525. Von dem Ueberbau der Attiken. Bei diesen bringt man entweder das Hauptgesims oben auf der Erhöhung an und verziert den Raum zwischen diesem Gesims und dem Fenster, oder man legt das Hauptgesims über die Fenster und läßt den übrigen Theil der erhöhten Mauer als eine Attika über das Hauptgesims hinaufgehen. Dabei ist aber zu bemerken, daß es scheinbar aussieht, als wenn die Attika das Dach trüge, was sich nicht vortheilhaft macht. Ist die Attika nicht hoch, so setzt man auf die Sparren *b* Stützen *dd*, um hierauf die Sparren *c* verzapfen zu können. Die Sparren *b* dürfen die Mauer nicht berühren, damit, wo ein Senken derselben erfolgen würde, die Mauer nicht beschädigt wird.

F. 526. Ist die Attika höher, z. B. 4 Fuß, so stellt man Stiele *d* auf, in welche ein Rahmen *e* verzapft ist.

F. 527. zeigt die Form von Wasserrinnen in Umrissen. Eine Hauptregel bei allen Dachrinnen ist die, daß, wenn das Dach mit Ziegeln oder sonstigem Material, die Dachrinne aber aus Kupfer oder sonstigem Metall besteht, letztere immer noch wenigstens um einen Fuß höher, als der höchste Wasserstand in der Dachrinne sein kann, unter die Ziegel *ic* sich erstreckt. Es sei in Fig. A ab momentan der höchste Wasserstand, d. h. mehr als voll kann die Rinne nicht sein, weil sie sonst nach vorn überläuft, so muß das Metall wenigstens noch um die Länge von *hl* unter die Dachpfannen greifen, weil, wenn das nicht der Fall ist, das Wasser hier leicht durchsickert und das Anfaulen der Balkenköpfe und Sparren befördert. Befolgt man diese Regel, so wird der Metallbedarf zu dieser Wasserrinne von der Form der Rinne selbst abhängen, demnach würde zu einer Wasserrinne nach Fig. A weniger Metall erforderlich sein, als nach Fig. B; dagegen wird aber auch die Rinne B und C weit geeigneter sein, das Wasser von der Plinthe abzuhalten, als wie Fig. A und Fig. D. Bei schwachem Regen wird sich das Regenwasser die Dachflächen entlang ziehen und mehr in senkrechter Lage, je nachdem der Regen schwach oder stärker ist, in die Dachrinne fallen, also nach der Linie *bc*, *bd*, *be* Fig. A. Bei starkem Regen aber, wo sich schon auf den Dachflächen Wassermassen sammeln, wird es über die Linie *ba* hinausfließen und nur ein kleiner Theil von der Rinne aufgefangen werden. Es ist daher vortheilhaft, die Rinne vorn oben bei dem Punkte *a* in Fig. B und C höher zu legen, als den Punkt *e*, wodurch das Wasser, welches eine Dachfläche herunterläuft, zurückgewiesen wird in die Wasserrinne.

Tafel. 49.

F. 528. Um zu verhindern, daß die Dachrinnen vor dem Gebäude vorstehen und die Fassade oft unangenehm durchbrechen, kann man sie in besonders dazu gemauerte Vertiefungen hineinlegen, doch so, daß die vordere Seite der Rinne frei liegt, um jede Schadhaftheit sogleich bemerken zu können, bevor sich die Feuchtigkeit in das Gebäude hineinzieht. Die Gurtgesimse gehen ohne Unterbrechung durch, so daß die Rinne an diesen Stellen hinter denselben wegläuft. Unten biegt sich der Ausgüß hervor.

F. 529. Dachrinne, wie sie Förster bei der von ihm ausgeführten Zuckersfabrik angewendet hat. Er wollte, wie er sagt, mit dieser Construction den Vortheil erzielen, daß das Gesims durch sein Uebergewicht nicht nachtheilig auf die Haltbarkeit des Mauerwerkes wirke; daß die architectonischen Formen des Gesimses durch den gewöhnlich weit über die Rinne hinaus vorstehenden Saum nicht beeinträchtigt würden, und diese Rinne sich auch als Rinne charakterisire; daß durch die in das Gesims gelegte Rinne keine Dachtraufe möglich werde, dabei ein bedeutender Fall nach der Abflußröhre hin erhalten sei, und daß die Rinne breit genug werde, um, was in vielen Fällen wichtig ist, darin herum gehen zu können; daß ferner die abgelösten Dachziegel nicht auf die Erde herabfallen können und endlich eine namhafte Ersparung (die mehr als die Hälfte betrug) gegen eine Construction aus Stein erzielt werde.

F. 530. Dachgesims und Hauptrinne bei dem neuen Charitégebäude in Berlin. Das Hauptgesims ist aus gebranntem Thon gefertigt, der obere Theil aber mit Zink abgedeckt. Eben so ist die darüber stehende Attika mit Zink bekleidet, und in ihr liegt, wie Fig. 530 deutlich zeigt, die Wasserrinne, welche hierdurch gehöriges Gefälle erhalten kann, ohne im Aeußern die wagrechte Linie des Gesimses zu stören.

F. 531. Anordnung einer Dachrinne durch die Anbringung eines sogenannten Gegendaches. Bei der Restauration eines Gebäudes in Berlin durch Stüler wurde durch eine Erhöhung der Hauptmauer in der Dachetage ein günstigeres Verhältnis hergestellt. Das alte Dach wurde beibehalten, so daß durch die Erhöhung der vorderen Hauptmauer ein kleines Gegendach entstand. Diese Anordnung hat den Vortheil, daß die Unterseiten der Dachzimmer vom Boden aus bequem zu übersehen sind und etwaige Schadhaftheiten derselben leicht entdeckt werden kann, während bei der gewöhnlichen Lage der Rinnen über oder gar im Gesims solche Schadhaftheiten erst zu spät dann zu erkennen sind, wenn die Masse bereits in die Gesimse eingedrungen ist. Außerdem versteckt sich durch eine solche Anordnung das hohe Ziegeldach vollkommen, was bei breiten Straßen, wie sie in Berlin gewöhnlich sind, nicht ganz unwesentlich erscheint.

F. 532. Anordnung der neuen Dachrinnen bei dem Ausbau des Universitätsgebäudes zu Berlin. Wie die Traufbleche am Dachende angebracht, die Sparrenköpfe mit Brettern verkleidet, und diese gegen die Feuchtigkeit durch eine Bekleidung von Zinkblech geschützt sind, ergibt sich deutlich aus der Figur. Die Dachrinne selber ist ebenfalls aus Zinkblech ($1\frac{3}{4}$ Pfd. pro Quadratfuß wiegend) gefertigt, und ruht in Gabeln auf den eisernen Stützen *p*. Die Gabeln sind zur Verminderung der Oxidation mit Weißblech ummündet. Eingelöthete Zinkröhren *h* geben der Form der Rinne die nöthige Haltung und angelöthete Bleche erhalten sie in der auf der Zeichnung angezeigten Entfernung von den Deckplatten der Balustrade und den Bekleidungen der Sparren dergestalt, daß das etwa durch Zufall überlaufende Wasser ungehindert in den Zinkkasten *qr* hinablaufen kann. Das nöthige Gefälle der Rinne ist durch angemessene Vergrößerung und Verringerung ihrer Tiefe beschafft. Die Unterkante der Rinne bildet dabei unvermeidlich eine schräge Linie, welche auch hinter den Balustraden dem Auge unangenehm auffallen würde. Diese zu verdecken dient der Zinkkasten *qr*, der außerdem da, wo die Rinne die Pfeiler zwischen den Balustraden durchschneidet, das Mauerwerk gegen das Eindringen aller Feuchtigkeit schützt. Zwischen den Balustraden ist der Kasten mit Verfüllungen versehen, welche das in demselben etwa sich ansammelnde Wasser ohne Nachtheil abfließen lassen. Ein auf eisernen Stützen über der Dachrinne liegendes Brett schützt dieselbe gegen nachtheilige, den Wasserabfluß hemmende Anhäufungen des Schnees.

F. 533. Verbesserte Dachrinnenconstruction bei der Marienkirche zu Prenzlau, vorgeschlagen und beschrieben von J. Knoblauch im Notizbl. d. A. B. Ueber das ganze Gebäude, welches eine Tiefe von 88 Fuß mißt, erhebt sich das große Kirchendach. Dieses ist in einem Winkel von 63° erbaut, hat also in seinen Dachflächen einen steilen Abfall, so wie es für unser kaltes und nasses Klima ganz vortreflich ist. Vor diesem steilen Dache ist nun die Gallerie aufgebaut, und hinter ihr wird das Regenwasser in einer flachen fast horizontalen Rinne aufgefangen. Aller Regen und Schnee, der schnell herunterkommt, wird hier mit einem Male aufgestaut und sehr langsam abgeleitet; das